

Konfirmation

(Psalm 23)

Liebe Konfis, liebe Festgemeinde!

Ich war am Donnerstag ein paarmal mit dem Auto unterwegs und habe folglich mehrmals die Nachrichten gehört. Dann merkt man sich auch Sachen, die vielleicht nicht gerade Weltbedeutung haben, weil sie eben immer wieder wiederholt werden: Unser OB freut sich auf eine neue Stadthalle, Sinsheim in den Radionachrichten (!) und: 2 Schäfer waren vor dem Landtag mit einem ihrer Schafe. Regionalnachrichtigen halt.

Seid Ihr je einem Schafhirten begegnet?

Vielleicht habt ihr einen aus dem Auto heraus gesehen. Und natürlich kennt ihr sie von Bildern. Auf Kalender und Postkarten gibt es oft so idyllische Ansichten von Hirten. Aber ins wirkliche Leben gehören sie längst nicht mehr.

Und doch handelt das nach dem Vaterunser wohl immer noch bekannteste Gebet von einem Hirten (Psalm 23). Wir haben es vorhin gemeinsam gebetet: Der Herr ist mein Hirte! Gott ist ein Hirte.

Das ist eine eher altmodische Vorstellung: Hirten gehören nicht mehr zu unserem Alltag. Und doch hat sich dieses Bild von Gott als gutem Hirten gehalten. Hirte, das ist ein Bodyguard, ein Beschützer. Hirtin ist eine, die weiß, wo es etwas Nahrhaftes und Leckeres zu essen gibt – so wie Mütter oder auch Väter. Hirte, das ist jemand, der weiß, wo sich das nächste Dach über dem befindet, so wie ein gutes Navi. Hirtin, das ist eine, die den Überblick über ihre Schafe hat und weiß, wenn es einem schlecht geht, so wie eine gute Oma oder ein guter Opa. Hirte, das ist einer, der unterrichtet und führt wie ein guter Lehrer. Hirtin, das ist eine, die alles stehn und liegen lässt, wenn sich eins der Schafe verirrt, wie eine beste Freundin, die sofort kommt und hilft, wenn's brennt.

Der Herr ist mein Hirte,
Gott ist mein Hirte,
Gott ist mein Bodyguard, meine Mutter, mein Vater, mein Navi, meine Oma, mein Opa,
meine Freundin, mein Lehrer...
Gott ist mein Hirte.

Geschichten von Gott gibt es viele. Und vielleicht sind manche nicht modern. Man würde sie heute so nicht mehr erfinden. Aber sie passen trotzdem zu Gott und zu uns Menschen. Die Geschichte von Gott und den Schafen gehört dazu.

Es ist eine wunderbar tröstliche und mutmachende Geschichte:

Ein Hirte, der für alles sorgt: für frische Wiesen und frisches Wasser. Einer, der sagt, wo es langgeht, weil er uns lieb hat – um seines Namens willen tut er es. So formuliert es der Psalm 23.

Sein Name. Ihr erinnert hoffentlich die Geschichte von Mose und dem Dornbusch in der Wüste, der brennt aber nicht verbrennt. Aus diesem Busch spricht dann Gott zu Mose und

sagt: Mein Name ist: Ich bin da! Ich bin da! Und deswegen gehe ich mit dir, wo immer du hingehst. Das habe ich versprochen.

Ein andere Name für Gott ist Liebe: Deswegen führt er uns liebevoll. Selbst wenn wir in dunkle Täler einbiegen, geht er mit. Er stärkt, wenn Feinde vor der Tür stehen. Er salbt uns – so wie Könige früher gesalbt wurden.

Das sind alles fast kitschige Bilder, aber irgendwie eben auch ziemlich schön. Und so ist es klar: Dort will man bleiben. In dem Haus, wo Gott ist, will man auch sein.

Überhaupt ist es gut zu wissen, dass es diesen Ort gibt, dieses Haus Gottes. Und damit ist im Psalm sicher nicht in erster Linie ein tatsächliches Haus gemeint und schon gar nicht eine Kirche, sondern eben der Ort, wo Gott nah ist – und das kann überall sein.

„Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“ – so übersetzt Martin Luther den Schluss des Psalms. „In deinem Haus darf ich nun bleiben mein Leben lang“ – so steht es in der Guten-Nachricht-Bibel, die ihr bekommen habt. Manche von euch haben ja auch den Psalm 23 in der Übersetzung gelernt.

Beide Übersetzungen sind allerdings nicht so ganz korrekt: In der Ursprungssprache steht, dass der Beter immer *zurückkehren* kann und wird in Gottes Haus.

Das trifft wohl das Leben auch besser: Denn irgendwie laufen wir doch immer wieder davon. Wollen gerade mal nichts von Gott wissen oder vergessen ihn schlechtweg. Ich vermute Ihr Konfis würdet, wenn die Leute ehrlich Antwort geben, hier in diesem Gotteshaus keinen finden, der das nicht schon mal erlebt hat, dass er, dass sie von Gott davon gelaufen ist. Das ist irgendwie normal. Schade, aber normal. Menschen laufen von Gott davon.

Und immer wieder fühlen sich Menschen auch von Gott verlassen. Und auch das hat nichts mit dem Alter zu tun, das erleben Junge wie Alte. Heute am Tag der Konfirmation fühlt ihr euch Gott hoffentlich ganz nah. Aber es gibt immer wieder Zeiten von Zweifel, von Fragen.

Wer hütet uns auf diesem Planeten?
Meine Seele möchte sich erquicken.
Frisches Wasser wird knapp.
Das finstere Tal hat elektrisches Licht.
Gute Laune findet sich bei YouTube.

So beginnt eine Umdichtung zum Psalm 23.

Wer hütet uns auf dieser Erde? Wer passt denn auf uns auf? Wo kann sich unsere Seele, unser Herz erfrischen? Dunkelheit wird nicht zugelassen – alles angestrahlt, ins Licht gezehrt – auch was vielleicht besser verborgen bliebe. Wem es schlecht geht, der gehe ins Internet, schaue sich Filmchen auf YouTube an – und seien es Filme, wo man über das Unglück anderer lachen kann, um das eigene Unglück zu vergessen. Wo findet sich noch ein Ruheplatz in dieser hektischen Welt, wo es doch fast nur noch um schneller, höher, weiter geht, wo der schnell abgehängt ist, der nicht mithalten kann? Wer passt denn auf uns auf auf dieser Erde? Das sind berechnete Fragen.

Fragen, die man euch stellen könnte: Ihr, die ihr gleich konfirmiert werdet – und dann auch im Sinne der Kirche „vollwertige“ Christenmenschen seid. Wo ist denn Gott? Was sagt ihr? Was sagen Sie?

Ich frage zurück: Wo kommt all das Glück her in der Welt? Wer hört auf dein Unglück,

wenn alle Menschen sich von dir abgewendet haben? Wen kannst du fragen, wenn keiner dir zuhört? Wem sagst du Danke, wenn alles – ganz ohne dein Zutun, oder vielleicht sogar trotz deines schlechten Tuns – gut läuft?

Auch der Glaube hat keine unumstößlichen Antworten auf diese Fragen. Ja, das Glück kommt von Gott, und das Unglück? Ja, Gott hört unsere Gebete, aber nicht immer hören wir seine Antworten. Manchmal tu ich mich schwer mit dem Glauben. Manchmal ist der Glaube wie das finstere Tal im Psalm 23. Aber – und schon das ist gut – er ist noch irgendwie da. Es gibt ihn noch. Der Glaube ist noch da, auch wenn die Fragen groß sind. Es gibt noch Orte und Worte dafür auch wenn sie dunkel sind wie das finstre Tal. Aber der Glaube ist noch da, man schwirrt nicht völlig allein und orientierungslos durch Raum und Zeit. Die Zuversicht des Psalmeters, dass er sich im finsternen Tal nicht fürchtet, kann ich nicht immer teilen. Manchmal da habe ich eine ...Angst. Aber! Ich versuche festzuhalten an diesem Stock, an diesem Stab des Hirten. Und versuche der Angst in die Augen zu schauen.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Gott will mich stärken. Er stellt schnell mal einen Tisch auf.

Brot und Wein.

Er schenkt mir voll ein.

Den Becher – voll bis zum Rand. Mit Mut, mit Kraft, mit Fürchte-dich-nicht!

Mit Ich-bin-da.

Wir haben ja schon mal zusammen Abendmahl gefeiert. Ein paar von euch haben schon das Brot ausgeteilt und den Kelch und damit immer Stückchen Fürchte-dich-nicht und ein Schluck Ich-bin-da ausgeteilt. Im Angesicht der Feinde im Leben, tut es zuweilen gut, auch nach der Konfi mal wieder in einen Gottesdienst zu gehen und so Stückchen Fürchte-dich-nicht und ein Schluck Ich-bin-da zu bekommen.

Der Tisch Gottes ist immer gedeckt.

Nicht immer mit Brot und Wein. Aber immer mit Gottes Gegenwart. Als Zeichen dafür steht auf den Altären in unseren Kirchen ein Kreuz. Das erinnert daran, dass Jesus gesagt hat, dass er da ist – was immer auch geschieht, wo immer er auch ist. Der Tisch Gottes ist immer gedeckt und nicht nur in der Kirche.

Gesalbt zu Königskindern seid ihr schon in der Taufe.

Und wer Auffrischung braucht – und das braucht fast jede/r immer mal wieder im Leben, der kann sich segnen lassen. Gemeinsam mit vielen Gotteskindern am Ende eines Gottesdienstes oder auch persönlich – von Freundinnen, Freunden, von Eltern, Großeltern, und natürlich auch von PfarrerInnen

Wer festhält an Gott, selbst in großer Angst, selbst im finstern Tal, der macht manchmal Erfahrungen von der unmittelbaren Nähe Gottes. Der erfährt: Gott ist da! Er ist mein Hüter.

Ihr müsst euch nicht fürchten. Nicht vor euch selbst, denn ihr seid geliebte Kinder Gottes. Ihr seid, wie es die Sprache der Bibel sagt, Schäfchen und der gute Hirte passt auf euch auf, damit ihr keinen Unsinn mache. Und wenn es euch gelingt, doch mal abzuhausen aus dem Stall, von der Weide, dann er geht er auf die Suche und holt euch zurück, damit euch nichts passiert!

Deswegen: Vertraut allen Wegen, vertraut den Wegen, auf die Gott euch schickt – als Konfirmierte, als Eltern und Großeltern, deren Kinder größer und selbstständiger werden, als Töchter und Söhne Gottes, die Ihr alle seid!

Amen